

ordnung ist, die eine Abgrenzung des Religiösen von staatlichen Angelegenheitsbereichen vorsieht. Umgekehrt wäre es auch nichts anderes als eine Paradoxie. Darüber hinaus sind Begriffe nicht von ihrer Entstehungsgeschichte unabhängig, d.h. dass der Säkularismus stets mit der Trennung von Staat und Religion konnotiert ist, dass er letztendlich aus der sozio-politischen Auseinandersetzung von Kirche und Staat in Europa resultierte und sich für Muslime in dieser Form nie ergeben hatte. Zwar kennt man aus der islamischen Geschichte einen Bereich innerhalb des Rechts bzw. der Politik, in dem die öffentliche Autorität die Befähigung besaß, Entscheidungen zu treffen. Jedoch durften diese nicht willkürlich gefällt werden. Sie wurden lediglich dann für legitim gehalten und somit in Kraft gesetzt, wenn sie rechtlich anerkannt und für konform gehalten wurden. Allein diese Umsetzung als säkularen Aspekt zu bewerten, würde zu Missverständnissen und zum Anachronismus führen. Vielmehr könnte man in diesem Fall von einem islamischen Rechtsstaat sprechen. Darüber, dass das Wohl (maṣlaḥa) der Menschen im politischen Raum eine große Anerkennung genoss, stets zu beachten war und sogar als Maßstab für die Entscheidungen der Machthaber galt, besteht kein Zweifel. Dennoch diente das islamische Recht als Maßstab u.a. dafür, den Rahmen des Wohls aufzuzeigen. Dies würde bedeuten, dass alles, was mit den Grundwerten des Islams nicht vereinbar wäre, dementsprechend nicht als legitimes Wohl anerkannt werden könnte.

Nichtsdestotrotz muss hervorgehoben werden, dass Hefny sich nicht für einen Säkularismus ausspricht, welcher auf eine Abdrängung von religiösen Gemeinschaften abzielt, sondern für jenen, der die religiöse Praxis als ein Menschenrecht anerkennt. Damit grenzt sich Hefny von einer autoritär-laizistischen Haltung ab.

**Kathrin Klausning/Erna Zonne (Hg.), *Religiöse Früherziehung im Judentum, Islam und Christentum*, ROI 18, Peter Lang Verlag, Frankfurt a. M. u.a. 2014, 184 Seiten, ISBN: 978-3-631-65384-5**

Jörg Ballnus\*

Der vorliegende Sammelband, der die Ergebnisse einer interreligiösen Tagung zur religiösen frühkindlichen Bildung zusammenfasst, ist ein Desiderat innerhalb der noch recht jungen wissenschaftlichen Betrachtung frühkindlicher Bildungsprozesse. Zudem legt er sein Augenmerk auf die differenzierte Betrachtung der Prozessebene religiöser Sozialisation. Drei wesentliche Handlungsebenen werden beschrieben: die religiös-normative, die häuslich-religiöse Sozialisation und

---

\* Dr. Jörg Ballnus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie (IIT), Universität Osnabrück.

schließlich die Unterstützung der Glaubenserziehung in den Glaubensgemeinschaften. Stellvertretend für den Gesamtkontext dieser Veröffentlichung sollen nun einige ausgewählte Beiträge und deren Bedeutung für das Thema kurz skizziert und bewertet werden.

Zunächst geht es Erna Zonne um eine Bestandsaufnahme institutioneller religiöser frühkindlicher Bildung am Beispiel verschiedener Kindergartenkonzeptionen in kirchlicher Trägerschaft. Wir finden hier drei verschiedene Konzepte: das katechetisch-kerygmatische, das anthropologisch-hermeneutische und schließlich das gemeindepädagogische Konzept. Kritisch äußert sie sich gegenüber der ersten Konzeption, die keine interreligiöse Öffnung andersgläubigen Kindern gegenüber zulasse und sie eher aus missionarischer Perspektive in den Blick nehme. Die anthropologisch-hermeneutische Blickrichtung der zweiten Konzeption öffne sich jedoch bereits der Heterogenität der Kindertagesstätten. Der gemeindepädagogische Ansatz sei einerseits durch den Gemeindebezug an den Ritualen, Feiern und Festen orientiert und mache somit konfessionelle Bezüge des Glaubens sichtbar. Gleichzeitig verstehe sich dieses Konzept als ein (Lern-)Ort der Kirchengemeinde. Grundsätzlich verweist sie jedoch auf die Kritik, dass die religiöse Erziehung in Kindergärten insgesamt trotz der eingangs beschriebenen Konzeptvielfalt vernachlässigt werde. Zudem kommt für sie der Gesamteindruck auf, dass religiöse Erziehung im Kindergarten noch zu selbstverständlich an verschiedene Berufsfelder der Kirche delegiert werde.

Ulrich Kuhnke stellt zunächst aufgrund des Kinderevangeliums (Mk 10,13–16) eine narrativ-theologische Grundverständigung über Kindheit und Elternschaft vor. Im Ergebnis dieser Betrachtung geht er schließlich von einer Symmetrie im Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen aus. Kinder sind für ihn schon vollwertige Subjekte des Glaubens, die im Rahmen der Kindertheologie Anspruch auf die Suche nach Antworten hätten. Interreligiösität kommt für ihn vorwiegend durch das Element der Erzählung zur Wirkung, die das Narrativ des Kinderevangeliums auch in diesem Kontext neu wirken lasse. Schließlich kennt auch der Islam verwandte Berichte über den Gesandten Muhammad, die hier eine gute Ergänzung bzw. Erweiterung zum Narrativ des Kinderevangeliums leisten könnten.

Ging Ulrich Kuhnke von einer Symmetrie zwischen Kind und Erwachsenem aus, stellt Mosche Baumel das Kind als Schöpfung dreier Partner (Vater, Mutter und Gott) dar. Das Kind ist hier zunächst ein „Nehmer“, welches sich erst durch die religiöse Sozialisation zu einem „Geber“ entwickelt. Die frühkindlich-jüdische Erziehung wird durch Heide Rosenow sehr anschaulich am Beispiel eines gläubigen Haushalts thematisiert. Hier fällt auf, dass es eine stark performative Ebene ist, die Grundlage für die Annäherung an Festtage, Riten und Texte ist. In den dargestellten Beispielen aus dem jüdischen Kindergarten in Osnabrück fällt auf, dass es eben auch hier eine große Heterogenität der religiösen Grundkompetenzen der Kinder vorliegt, die eine besondere Differenzierung im Kindergarten erforderlich machen. Grundsätzlich fällt aber auch hier auf, dass der Gegenstand

der frühkindlichen religiösen Bildung in den Familien gewisse Analogien zum Phänomen des Traditionsabbruchs in beiden christlichen Konfessionen zeigt, die aber andere migrationsbedingte wie auch geschichtliche Ursachen im Umgang mit Shoa-Erfahrungen haben.

Elisabeth Naurath spricht aus der Verbindung zwischen Taufe und Konfirmation von der Verantwortung für die religiöse Bildung der Heranwachsenden. Bloßes Informieren reiche demnach nicht mehr aus. Kinder und Jugendliche würden verstärkt als Subjekte ihrer jeweils eigenen Theologie wahrgenommen und daraus entwickelten sich die Bemühungen um die Subjektwerdung jedes Menschen.

Eine sehr interessante Perspektive auf die frühkindlichen Bildungsprozesse ergibt sich durch den Beitrag von Annett Abdel-Rahman. In Ermangelung einer etablierten Theorie frühkindlicher Bildung bei Muslimen in Deutschland greift sie aus den Erfahrungen des islamischen Religionsunterrichts zurück auf das, was die Kinder in sehr heterogenen Bezügen und Kontexten in die Grundschule mitbringen. Hierbei sei es so, dass das bisherige Kerncurriculum für den islamischen Religionsunterricht eine theoretische Erwartungshaltung an muslimische Schülerinnen und Schüler formuliere, die erst noch näher überprüft werden müsse. Bei den Schulbüchern deckt sie ein ähnliches Phänomen auf, dass dieses Material aufgrund des Mangels wissenschaftlicher Daten zurzeit eher von idealisierten Darstellungen ausgehe, die noch auf die Kompatibilität mit der Realität überprüft werden müssten. Hierbei beweisen auch die ersten Erfahrungen aus dem Klassenzimmer, dass wir es bezüglich der durch die bisherigen muslimisch-frühkindlichen Bildung mit einer sehr heterogenen Schülerschaft zu tun haben. Zudem bemängelt sie die noch geringe Anzahl muslimischer Kindergärten in Deutschland und die dadurch nicht vorhandene breite Basis institutioneller frühkindlicher religiöser Bildung, wie sie beispielsweise bei beiden Kirchen vorhanden ist.

Melihat Kisi geht der Frage nach, inwieweit es einerseits um die Strukturen frühkindlicher Bildungsangebote in Moscheegemeinden bestellt ist, und ob es Ansätze einer geschlechtergerechten Handlungsorientierung gibt. Grundsätzlich verfolge die institutionelle frühkindliche religiöse Bildung in den Moscheegemeinden einen stark katechetischen Ansatz, der das Reproduzieren glaubenspraktischer Inhalte sowie das Memorieren von Korantexten in den Vordergrund stelle. Mangelnde Ausstattung sowie pädagogische Qualifikation der Lehrkräfte sind ein anderes Problem, dem sich dieser Lernort in den nächsten Jahren grundsätzlich stellen müsse. Geschlechtergerechtigkeit sei zudem ein Paradigma, das sich erst aus den Gemeinden heraus entwickeln müsse.

Abschließend stellt dieses Buch wertvolle Erfahrungshorizonte aus den praktischen Erfahrungen im Elementarbereich vor. So skizziert Caroline Teschmer das Theologisieren mit Vorschulkindern als gleichberechtigten Dialog, der allerdings vom eigenen Interesse der Kinder begleitet werden müsse. Sie stellt das bereits vorhandene Kompetenzspektrum der Kinder dar, das ihnen bereits bei der Bil-

derung religiöser Begriffe und Theorien helfe. Die Frage nach Gott stehe auch hier zentral im Mittelpunkt. Am Schluss formuliert sie den Ansatz, dass Erzieherinnen und Erzieher stärker für eine Auseinandersetzung mit dem Theologisieren sensibilisiert werden müssten, was auf eine stärkere Einbindung dieses Bereichs in Aus- und Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher im Elementarbereich abzielt.

Die vorliegende Abbildung der Tagungsergebnisse zur religiösen Früherziehung in Judentum, Islam und Christentum ist einerseits Bestandsaufnahme bisheriger Rahmenbedingungen frühkindlicher Bildungsprozesse in religiös-konfessionellen Kontexten, andererseits aber auch Beschreibung erster Erfahrungen insbesondere beim Islam und Judentum, wo die Erfahrung von Migrations- und Integrationsprozessen und fehlende wissenschaftliche Datenbasis bei Muslimen eine Herausforderung darstellen und auch der Kontext jüdischer religiöser Früherziehung sehr stark von der Neuetablierung jüdischer Gemeinden nach der Shoa sowie der Zuwanderung jüdischer Aussiedler aus den GUS-Staaten geprägt ist. Die Vereinigung der jeweils konfessionell unterschiedlich geprägten Erfahrungen in diesem Band ist außerdem ein sehr guter Ausgangspunkt für künftige Wege, Interreligiösität und vielleicht auch Interweltanschaulichkeit stärker in die Konzepte frühkindlicher religiöser Bildung in religionspädagogische Bezügen einzubinden.